

THEOPHIL ANTONICEK, WIEN

MUSIKER AUS DEN BÖHMISCHEN LÄNDERN IN DER FÖRDERUNG DURCH DAS K.K. MINISTERIUM FÜR CULTUS UND UNTERRICHT

Die staatlichen Unterstützungen von Künstlern, in unserem Fall Musikern, finden gelegentlich in verschiedenen Biographien Erwähnung (es sei nur an Antonín Dvořák erinnert). Es handelt sich dabei um eine ständige Einrichtung, die die alljährliche Ausschreibung und Zuteilung von Künstlerunterstützungen – ständige Pensionen für verdiente Künstler, jeweils einmalig verliehene Zuwendungen zur Förderung aufstrebender junger Talente – vorsah.¹ Die Ausschreibung wurde vom Ministerium jedes Jahr über die Landesbehörden (Statthaltereien, Gubernien, Landesregierungen) vorgenommen, bei denen auch die entsprechenden Gesuche samt entsprechenden Beilagen (vor allem Kompositionen²) einzureichen waren und die diese samt einer Stellungnahme und einem Polizeibericht über das sittliche und staatsbürgerliche Verhalten des Gesuchstellers an das Ministerium weiterzureichen hatten. Beim Ministerium bestand eine aus verdienten Künstlern, Kennern und Wissenschaftlern bestehende Kommission, die aus Abteilungen für Bildende Künste, Literatur und Musik bestand. Sie begutachtete die Gesuche und machte Vorschläge für die Zuteilung von Unterstützungen. Alle diese Vorgänge haben schriftliche Spuren hinterlassen, die allerdings nur zum Teil erhalten sind, aber immerhin doch oft interessante historische Materialien darstellen. Soweit sie vorliegen, wurden sie in Exzerpten, Abschriften oder Kopien ausgewertet.

Die für die Musik zuständige Kommission bestand zunächst aus Eduard Hanslick als Vorsitzendem sowie Johann Herbeck und Otto Dessoff, an deren Stelle dann Johannes Brahms und Karl Goldmark traten. Hanslicks Nachfolger Eusebius Mandyczewski hatte zunächst Antonín Dvořák und Ignaz Brüll, später Robert

¹ Einen Überblick über den Gesamtbestand versuche ich in meinem Beitrag für die eben in Vorbereitung befindliche Festschrift für Lorenz Mikoletzky zu geben (*Die Künstler-Unterstützungen des Unterrichtsministeriums von 1865 bis 1940*).

² Diese wurden den Komponisten nach der Prüfung durch die Kommission zurückgestellt und sind daher sämtlich nicht in den Akten erhalten.

Hirschfeld, Ferdinand Löwe und Robert Fuchs zur Seite. Für die böhmischen Länder bestand eine eigene Kommission, deren Tätigkeit im Archiv des Ministeriums allerdings nur sehr spärlich dokumentiert ist. 1871 bestand sie aus August Wilhelm Ambros, Josef Krejčí und František Zdeněk Skuherský.

Die Gesamtzahl der im entsprechenden Aktenbestand des Ministeriums für Cultus und Unterricht³ aufscheinenden Künstler (also einschließlich der Bildenden Künstler und der Schriftsteller) beträgt 4.577, davon 1.345 Musiker. Die aus den Unterlagen hervorgehenden Informationen (ausschließlich solche werden hier gegeben) über die Herkunftsländer der Gesuchsteller sind mit einem Unsicherheitsfaktor behaftet, da die entsprechenden Angaben oft fehlen oder nicht eindeutig sind. Mit dieser Einschränkung läßt sich sagen, daß von den einreichenden Musikern 232 aus den Ländern der böhmischen Krone stammten und zwar 146 aus Böhmen, 57 aus Mähren und 9 aus Schlesien. Als Land ihres ständigen Aufenthaltes bzw. künstlerischen Wirkens wird für 97 Böhmen, für 22 Mähren und für 5 Schlesien angegeben, was, wie unsicher und unvollständig diese Angaben auch sein mögen, jedenfalls auf eine starke Abwanderung hinweist, wofür zweifellos vor allem Wien der Hauptziehungspunkt war, das mit 773 bei weitem am meisten als Wohnsitz geführt wird, fast achtmal soviel wie Böhmen, das immerhin an zweiter Stelle liegt.

Es ist natürlich nicht möglich, einen vollständigen Bericht zu sämtlichen tschechischen Musikern zu liefern.⁴ Es wird daher hier ein bestimmter Personenkreis herausgegriffen, prominente Gestalten der damaligen Musikgeschichte und deren in den Akten dokumentiertes Umfeld. Anhangsweise wird auf einige weitere bemerkenswerte Persönlichkeiten verwiesen. Dabei ist nochmals zu betonen, daß die Akten oft evident lückenhaft sind und wesentliche Angaben (z.B. oft ob der Betreffende eine Unterstützung und in welcher Höhe erhielt) oft leider fehlen.

Bevor auf einzelne Komponisten bzw. genauer auf Antonín Dvořák eingegangen wird, sei noch ein Brief von Johannes Brahms an Eduard Hanslick vom September 1875 zitiert, der auch Dvořák betrifft, zugleich aber Einblick in die Praxis der Beurteilung durch die musikalische Kommission gibt. Hanslick hatte die eingereichten Kompositionen offensichtlich bereits durchgesehen und einen Text für das Gutachten vorgeschlagen, den er Brahms mit den Kompositionen zuschickte. Dieser antwortete darauf:⁵ „Sept. 75. // Lieber Freund, // Gewöhnlich sind Sendungen wie Deine letzte derartiges Gestrüpp daß ein vorläufiger freund-

³ Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterricht, 26 F (aus diesem Bestand sämtliche im folgenden zitierten Akten).

⁴ Das würde auch bei einer großen Anzahl nicht lohnen, da vielfach nur sehr dürftige Angaben vorliegen.

⁵ J. Brahms an E. Hanslick, September 1875, Gmunden, Kammerhofmuseum Inv. Nr. 81 – Br/81 Brahmsammlung. Der Brief wurde mir 1984 von Frau Prof. Elfriede Prillinger zugänglich gemacht, der in publizierter Form zu danken mir dieser Beitrag erwünschte Gelegenheit bietet.

licher Wegweiser wie der Deine höchst angenehm u. nöthig ist um nur einigermaßen durchzufinden. // Diesmal ist's nun doch nicht so schlimm u wie mir scheint ziemlich einfach. // Dworzak u. Reinhold verdienen durch ihre Leistungen durchaus das Zugesdachte. Bei Lackner kommt höchst berechtigte Theilnahme dazu. Mandyczewsky verdient wohl daß man ihm einstweilen das Studium ermöglicht – ich meine er müßte im nächsten Jahr sich das Geld noch sicherer holen. // Von Deinen Vorgeschlagenen erscheint mir einzig Beer des Stipendiums so unwürdig, wie es in dem Fall unnütz ausgegeben sein möchte. // Sieh doch noch einmal seine kleine u. seine große Sonate an. Sie sind das Unmusikalischste im Paquet. Wehe, wenn er noch mehr ‚fortschreitet‘! // Jedenfalls müßte er das Geld doch für Unterricht u. nicht für ein Libretto wünschen u. erwarten! // Hartl u. Czernoinsky scheinen mir nicht in Betracht zukommen, aber ist bei Ricci das Armuths Zeugniß durchaus nöthig oder wäre es nicht noch zu beschaffen? // Du siehst das Paquet liegt zum Abholen bereit. // Verzeih das eilige Schreiben, ich habe die Zeit lieber an das Durchlesen gewandt! // Mit bestem Gruß // Dein // J. Brahms.“

Wenn auch bereits genugsam bekannt, sollen doch die **Antonín Dvořák** betreffenden Akten, schon um des Zusammenhangs willen, hier nochmals besprochen werden. Der Komponist scheint erstmals 1874 unter den Kandidaten auf. In ihrer Stellungnahme zu seinem Gesuch führt die Böhmisches Statthalterei aus:⁶ „Die beiden Musikkompositeure Josef Paukner und Anton Dvorak sind anerkannt tüchtige Kräfte, die auf dem Gebiete der Composition bereits Schätzenswerthes geleistet haben, und sich in der Musikwelt eines allseits anerkannten günstigen Rufes erfreuen. [...] Anton Dvorak ist verheiratet, Familienvater und ist Organist bei der Prager Pfarrkirche zu St. Adalbert, mit einem Jahresgehalt von 126 fl. und ernährt sich und seine Familie außerdem durch Ertheilung von Musikunterricht. // Als Organist an der St. Adalbertspfarrrkirche, wo unter dem rühmlich bekannten Regenschori Förster der gregorianische Kirchengesang auf das Sorgfältigste gepflegt wird, entfaltet Dvorak eine rühmenswerthe Tätigkeit“. Im Gutachten der Sektion Musik heißt es dazu:⁷ „Anton Dvorak in Prag, 33 J. alt, Musiklehrer, gänzlich mittellos. Derselbe legt 15 Compositionen vor, worunter Sinfonien und Ouverturen für großes Orchester, in welchen ein unzweifelhaftes Talent sich in allerdings noch formloser, ungezügelter Weise Bahn bricht. In viel reinerer, erfreulicherer Erscheinung offenbart sich dieses Talent in Dvoraks Liedern aus der ‚Königinhofer Handschrift‘, welcher von echter und origineller Begabung zeugen. Daß in Prag in öffentlichen großen Concerten wiederholt Orchester- und Chorcompositionen Dvoraks zur Aufführung kamen, spricht jedenfalls auch zu seinen Gunsten. Der Bittsteller, welcher bis heute nicht einmal ein eigenes Clavier sich anschaffen konnte, verdient durch ein Stipendium in seiner drückenden Lage erleichtert und zu sorgenfreiem Schaffen ermuntert zu wer-

⁶ Böhmisches Statthalterei an das Ministerium, Prag 29. 7. 1874, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 10696/74.

⁷ Ministerialakt 29./31. 12. 1874, ebendort 18460/74.

den.“ Daraufhin wurde Dvořák als einzigem der tschechischen Kandidaten eine Unterstützung zugesprochen, und zwar 400 fl „zu seiner weiteren musikalischen Ausbildung“⁸ – in späteren Akten werden für diese Zuwendung als Zweck „Zur Vollendung einer großen Oper“⁹ (vermutlich *Král a uhliř*) bzw. „Schaffung neuer Werke bei sicherer Existenz“¹⁰ angegeben.

Im darauffolgenden Jahr erhielt Dvořák abermals 400 fl¹¹ Der Bericht der Sektion Musik sagt zu seinem Ansuchen:¹² „Anton *Dworzak* in Prag, dessen Compositionen trotz mancher unschönen Auswüchse doch ein entschiedenes und auf größere Ziele ausgreifendes Talent verrathen. Obwohl seine cechische Oper, eine Sinfonie und andere Instrumentalstücke in Prag mit Beifall zur öffentl. Aufführung kamen, lebt der Bittsteller doch in großer Dürftigkeit, von Stundengeben.“¹³

1876 beantragte Hanslick mündlich¹⁴ – der schriftliche Antrag enthält keinerlei Begründung, setzt also Dvořáks Würdigkeit stillschweigend voraus – in einer Sitzung 600 fl, was allerdings auf 500 fl zurückgenommen wurde. Dem Protokoll zufolge führte Hanslick dabei aus: „Als der weitaus bedeutendste unter den heurigen Bewerbern sei Anton Dworak in Prag zu nennen, der diesmal ein ‚Ave Maria‘ vorgelegt habe“. 1877 heißt die Begründung der Sektion Musik:¹⁵ „Ein Componist von originellem Talent und bereits sehr entwickelter Technik, der einer wiederholten Unterstützung sich besonders würdig gezeigt hat. Er ist Familienvater und lebt sehr dürftig vom Unterrichtsgeben in Prag.“ Dem Antrag auf diesmal 600 fl wurde stattgegeben.¹⁶

Später erhielt Dvořák eine staatliche Pension, über die im Unterrichtsarchiv leider bis auf eine bloße Namensnennung keine Unterlagen vorhanden sind.

Zu **Bedřich Smetana** befindet sich offensichtlich auch nur ein Rest im Aktenbestand, zwei Schreiben der Böhmisches Statthaltereie an das Ministerium aus dem Jahr 1879. Im ersten findet sich immerhin eine ausführliche Stellungnahme:¹⁷

8 Ebendort.

9 Kandidatenliste 1874/1875, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 20897/75.

10 Ebendort 28824/76. Der Beschluß erfolgte am 23. 12. 1876 (Ministerialakt ebendort).

11 Ebendort.

12 Bericht Sektion Musik, 27. 10. 1875, ebendort, 17805/75.

13 Einem wohl fragmentarisch erhaltenen Akt zufolge überreichte die Statthaltereie am 27. 6. 1876 einen (leider nicht erhaltenen) Rechenschaftsbericht Dvořáks über die Verwendung der beiden Stipendien, der nach Einsichtnahme Hanslicks „zur Kenntnis genommen“ und „ad acta“ gelegt wurde: 26 F C-E Unterstützgn (5201), D, 10997/76.

14 Sitzungsprotokoll 22. 12. 1876, wie Anm. 10.

15 Bericht Sektion Musik, 30. 11. 1877, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 19990/77.

16 Protokoll 30. 11. 1877 und Ministerialakt 2. 12. 1877, beides ebendort.

17 Prag, 7. 10. 1879, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 16086/79.

„Smetana wurde von Oldenburg an das böhmische Theater in Prag berufen und erwarb sich hervorragende Verdienste um dieses Kunstinstitut. Eine hervorragende Stellung in der Kunstwelt errang sich Smetana durch seine vielen und schönen Compositionen.

Die von ihm geschriebenen Opern ‚Prodaná nevěsta, Hubička, Dvě vdovy, Dalibor, Brambůři v Čechách und Tajemství‘ sind allseits anerkannt gute Werke und bilden die beliebtesten Repertoirstücke der böhmischen Oper. -

Eine große Oper ‚Libuša‘ ist in der Composition begriffen. Außerdem stammen noch viele Symphonien aus Smetanas Feder. Mitten in seiner produktivsten Thätigkeit wurde Smetana von einem heftigen Ohrenleiden heimgesucht und blieb, trotzdem es ihm durch die Unterstützung hochgestellter Kunstfreunde ermöglicht wurde, die berühmtesten otiatrischen Kliniken zu besuchen, -nahezu taub. -

Smetana mußte die Stelle eines Orchesterdirektors aufgeben, und bezieht für die Aufführung seiner Opern an Stelle der sonst üblichen Tantiemen eine Jahresbestellung von 800 f aus der böhm Theaterkasse.

Da Smetana durch dieses Unglück, von dem er so hart betroffen wurde, in die mißlichste materielle Lage versetzt wurde, so erlaube ich mir, diesen hochverdienten Compositeur der besonderen Berücksichtigung Euerer Excellenz zu empfehlen.

Das Gesuch Smetanas wurde behufs Einholung ausführlicherer Daten über dessen Familien- und Vermögensverhältnisse an kk. Polizei-Direction in Prag geleitet, und wird nach seinem Einlangen unverzüglich Euerer Excellenz unterbreitet werden.“

Das letztere – die Einreichung von Smetanas Gesuch und des Polizeiberichtes Z. 5888 vom 10. 10. 1879 (beides leider nicht erhalten) – erfolgte am 13. 10. 1879.¹⁸

Ein kleiner Bestand findet sich auch zu **Josef Suk**. An Personalangaben ist den Akten zu entnehmen, daß er bei Dvořák am Prager Konservatorium mit Auszeichnung absolviert habe, Volksschullehrer und mittellos sei. An Kompositionsproben legte Suk vor: 1892 Klavierquartett op. 1 und *Dramatische Ouverture für großes Orchester* [op. 4] (auf Kosten der tschechischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht), 1893 eine Serenade [op. 6]. Zu den ersten beiden bemerkt der Bericht der Sektion Musik:¹⁹ *„Beide Stücke sprechen, in Erwägung der Jugend des Componisten, für ein entschiedenes, nicht gewöhnliches Talent*

¹⁸ Ebendort.

¹⁹ 24. 10. 1892, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 24639/92.

[Unterstreichung von anderer Hand], *dessen Aufmunterung und materielle Unterstützung der Kunst zum Vortheil gereichen dürfte*“. Suk wurde demgemäß an die erste Stelle der tschechischen Kandidaten gestellt, vor Carl Weis und Camillo Horn. Die vermutlich erfolgte Gewährung einer Unterstützung und deren Höhe sind den Akten leider nicht zu entnehmen.

Im darauffolgenden Jahr erhielt Suk 400 fl²⁰ zu seiner „*Fortbildung*“ (so der von ihm angegebene Zweck des Stipendiums).²¹ Die Sektion Musik reihte Suk an erste Stelle vor Carl Weis und Richard Wickenhauser (Hugo Wolf ging leer aus) und stellte fest:²² „*Die von ihm vorgelegte Serenade für Streichorchester bekundet ein frisches, originelles u. an den besten Mustern gebildetes Talent*“.

In den unmittelbar anschließenden Jahren 1894–1897 und wahrscheinlich auch 1898 erhielt **Vítězslav Novák**²³ je 400 fl²⁴ An Angaben über seine Person werden neben Geburtsort und -datum Gymnasial- und dann Studienjahre an der philosophischen Fakultät der Universität Prag genannt, ferner solche am Prager Konservatorium und vor allem der Kompositionsunterricht bei Dvořák. Als Proben reichte Novák folgende Werke ein: 1894 Klaviervariationen über ein Thema von Robert Schumann [op. 4a] und ein Quartett in c [wohl Klavierquartett op. 7], 1895 eine Orchesterserenade in F, 1898 zwei gedruckte Musikalienhefte und eine handschriftliche Liedersammlung. Bemerkenswerterweise wird er als deutscher Komponist bezeichnet,²⁵ offensichtlich dementsprechend auch der Vorname Victor verwendet.

Anscheinend hatte Novák bereits 1892 eingereicht, doch kam das Gesuch erst 1894 zur Behandlung. Das Gutachten der Sektion Musik (Hanslick, Brahms) ist jedenfalls mit 15. 10. 1892 datiert.²⁶ Darin heißt es: „*Von den Compositionen Novaks erregen insbesondere die Klaviervariationen über ein Thema von R. Schumann Interesse, desgleichen ein Quartett in Cmoll, – Werke, die neben jugendlichen Uiberschwänglichkeiten doch ein eigenartiges Talent verrathen und für die Zukunft des jungen Componisten berechnete Hoffnungen erwecken.*“ Novák wurde an zweiter Stelle hinter dem 8 Jahre älteren Organisten der Tein-Kirche Karl Richard Bautzky gereiht. Die Zuerkennung der 400 fl für 1894 erfolgte am 9. 1. 1895.²⁷

²⁰ Ministerialakt 10./14. 10. 1893, ebendort, 22820/93.

²¹ Kandidatenliste 1893, ebendort.

²² Bericht Sektion Musik 10. 10. 1893.

²³ Sämtliche zitierten Akten zu Novák im Faskzikel 26 F Unterstützung in genere 1894 – (5193).

²⁴ 2 allgemeine Kandidatenlisten und 1 für Böhmen, 6710/98.

²⁵ In der eben zitierten Kandidatenliste heißt es „*dto* [das heißt Komponist] /deutsch/“.

²⁶ 24612/94.

²⁷ Ministerialakt 9. 1. 1885, 679/85.

In der Kandidatenliste der böhmischen Komponisten für 1895 wird als Zweck des Stipendiums künstlerische Weiterbildung, in der allgemeinen Kandidatenliste sinngemäß ebenso „zur weiteren Fortbildung“ angegeben.²⁸ Die Sektion Musik bemerkte, seine eingereichte Komposition (Orchesterserenade) „zeugt von hübscher Erfindung und von Fortschritten in der Technik“.²⁹ Auch diesmal wurde er an die zweite Stelle gesetzt, nach Alexander von Zemlinsky und vor Camillo Horn und Carl Weis.

In den vorliegenden Akten für das Jahr 1896 ist nur die Tatsache der Stipendienzuteilung festgehalten,³⁰ für 1897 fehlen die Unterlagen, die Subventionierung geht nur aus Unterlagen für 1898 hervor. Für das letztere Jahr wurden ebenfalls 400 fl beantragt, doch findet sich kein Akt über die Erledigung.³¹

Für die Bewerbung von **Zdenko Fibich** sind leider nur sehr spärliche Unterlagen vorhanden. 1899 wurde ihm eine Pension von 500 fl zugesprochen,³² deren vermutliche Verlängerung im folgenden Jahr wurde durch Fibichs Tod am 15. 10. 1900 hinfällig.³³

Schon 1881 hatte sich ein weiterer großer Musiker aus den böhmischen Ländern um eine Unterstützung beworben, der damalige Laibacher Theaterkapellmeister **Gustav Mahler**. Er legte als Kunstprobe die Orchesterpartitur seines *Klagenden Liedes* vor und gab als Zweck seines Ansuchens an „Zum Studium der alten Italiener u. Niederländer u. des Contrapunctes[.] Ausführung eines musikal. dramatischen Werkes.“ Er fand damals allerdings keinerlei Beachtung bei der Kommission und wurde kommentarlos ausgeschieden (als berücksichtigungswert wurden nur Franz Marschner, ebenfalls aus den böhmischen Ländern, und Felix von Weingartner bezeichnet).³⁴

Da im Zusammenhang mit den bisher erwähnten Persönlichkeiten auch andere auftreten, die in den Bewertungen jenen vor- oder nachgereiht wurden, sollen diese hier – auch um der Gegenüberstellung willen – ebenfalls besprochen werden. **Carl Weis** (Weiss), Komponist, Kapellmeister und Musiklehrer in Prag (Prag-

28 Kandidatenliste 1895, 10211/95; Ministerialakt 21./23. 12. 1895, Protokoll der Kunstkommission 11. 12. 1895 und Kandidatenliste Böhmen 1895, 30467/95.

29 Bericht Sektion Musik, 10. 10. 1895, 24448/95.

30 Protokoll 22. 12. 1896 und Fragmentarischer Akt 25. 12. 1896, 31137/96.

31 Wie Anm. 24.

32 Ministerialakt 10./22. 3. 1899, 26 F in gre Kollekt A-Z Pensionen (5191), [Mappe 2] 26 F Pensionen kollektiv, 7694/99. Zu dieser Zeit bestand die musikalische Sektion der Kunstkommission aus Eusebius Mandyczewski als Vorsitzendem, Antonín Dvořák und Ignaz Brüll.

33 Ministerialakt 11./16. 3. 1900, ebendort 13708/00.

34 Kandidatenliste 1881 und Bericht Sektion Mus8ik 31. 12. 1881, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 2117/82.

Smíchov Ferdinandskai 12), Absolvent der Orgelschule des Prager Konservatoriums und Vater einer sechsköpfigen Familie, gab 1880 an, von Musikstunden zu leben, 1882 figuriert er als Hilfslehrer mit 600 fl Gehalt. An Kompositionsproben legte er im Lauf der Zeit (1880–1917) etwa 20 Werke vor, darunter mehrere Opern und Operetten, Lieder, symphonische Werke und Klaviermusik.

Erstmals angesucht hat Weis – soweit aus den vorhandenen Unterlagen ersichtlich – im Jahre 1880. Die Kandidatenliste³⁵ bemerkt: *„Arbeitet an einem Werke: ‚Die Kunst des Praeludiums auf der Orgel‘.“* Die musikalische Kommission³⁶ reihte Weis an dritte Stelle hinter dem Oberösterreicher Hermann Vergeiner und Eusebius Mandyczewski und bemerkte dazu: *„Hat eine Sonate für Violine u. Klavier vorgelegt, die ein schönes Talent bekundet. Einige ebenso gelungene Liederhefte, welche sich derzeit in Händen des H. Brahms befinden, werden von diesem besonders günstig beurteilt.“* Die weiteren Akten über Weis sind so zahlreich, daß eine vollständige Besprechung hier allzu raumfüllend wäre. Es seien daher nur einige davon ausgewählt. Carl Weis ist verhältnismäßig oft beteiligt worden: 1880 mit 400 fl, 1882 und 1884 mit 300, 1892 und 1893 mit 400, 1898 mit 600 fl, 1907 mit 600 K, 1916 mit 400 und 1917 mit 1000 K (wobei die Bemerkung, daß die Musikkredite herabgesetzt seien und Weis daher *„nur“* 1000 K erhalten könne³⁷, die Inflation der Kriegsjahre widerspiegelt). 1892 werden im Bericht der Sektion Musik³⁸ die in früheren Jahren bewilligten Unterstützungen erwähnt, dann heißt es: *„Seither suchte sich Weis als Kapellmeister und Lehrer in verschiedenen kleinen Provinzstädten eine Existenz zu gründen, kehrte aber wieder nach Prag zurück, um seine Oper ‚Viola‘ (nach Shakespeare’s ‚Was ihr wollt‘) daselbst zur Aufführung zu bringen. Die Oper ist im czechischen Theater wiederholt gegeben worden und hat dem Componisten warme Anerkennung, aber geringen materiellen Lohn eingetragen. Der Clavierauszug dieser Oper liegt vor und giebt Zeugniß von einem anmuthigen melodiosen Talent und anerkennenswerthem Sinn für dramatische Charakteristik und theatralische Wirkung. Wenn auch von einer gereiften Künstlerschaft und fleckenlosen Reinheit des Styls hier noch keine Rede sein kann, so erscheint doch der Componist als hinreichend begabt und vorgeschritten, um für die Betheilung mit einem Stipendium vorgeschlagen zu werden.“* 1893 befand die Sektion:³⁹ *„[...] ist arm u. die einzige Stütze seiner Mutter. Seine neueste Composition [...], ‚Triumphator‘ [...] zeigt ein starkes Talent.⁴⁰ Noch erfreulicher und musikalisch werthvoller sind seine Chöre (3 Hefte) vorausgesetzt, daß sie nicht arrangirte Volkslieder sind, sondern eigene, im Volkston sich bewegende Erfindung. Der Mangel einer deutschen Uibersetzung*

³⁵ 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192),1213/81.

³⁶ Bericht Sektion Musik 5. 1. 1881, ebendort.

³⁷ Ministerialakt 11./12. 12. 1917, 26 F Wa-We Unterstzgn (5217), We, 42292/17.

³⁸ Bericht Sektion Musik 24. 10. 1892, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 24639/92.

³⁹ Bericht Sektion Musik 10. 10. 1893, ebendort 22820/93.

⁴⁰ Dabei wird offensichtlich übersehen, daß Weis dieses Werk bereits 1885 vorgelegt hatte.

ist auch hier⁴¹ zu bedauern. “ Die letzte Bemerkung deutet stark auf Hanslick als Urheber, der immer wieder und bei verschiedenen tschechischen Komponisten in diesem Sinne argumentierte.

1894 suchte Weis abermals an und legte dabei seine Symphonie in c op. 24 vor.⁴² Er kam damit allerdings, wenigstens zunächst, nicht gut an:⁴³ Das Werk, „welches keinen wirklichen Fortschritt seines von den Gefertigten wiederholt anerkannten, übrigens stark maniert werdenden Talents offenbart. Karl Weiss ist in den letzten Jahren bereits viermal mit einem Künstlerstipendium bedacht worden, weshalb ihn die gefertigte Commission diesmal zu Gunsten der beiden vorgenannten Componisten Bautzky u. Nowak, die zum erstenmal concurriren, glaubt zurückstellen zu sollen.“ Eine beigegefügte Bleistiftnotiz meint allerdings begütigend: „scheint auch als Componist schon durchzudringen da ich seinem Namen bereits auf ausländischen Concertprogrammen begegnete. (Nament[lich] Ondriček scheint für ihn Propaganda zu machen)“.⁴⁴

1907 urteilt Eusebius Mandyczewski über ein Unterstützungsgesuch von Weis:⁴⁵ „Die Operette ‚Der Revisor‘ von Karl Weis zeigt diesen Componisten als einen für dieses Fach besonders begabten und in jeder Hinsicht sehr gut gebildeten Musiker. Als solcher ist Weis auch schon längst bekannt, durch Opern, Operetten, Kammermusik und andere Werke. Wenn ich nicht irre, ist er auch schon in früheren Jahren ein- oder mehrmal mit Stipendien bedacht worden. Er ist kein großes, aber ein gesundes, unverdorbenes Talent und daher in künstlerischer Beziehung unbedingt berücksichtigungswürdig.“

Der 1855 in Leitmeritz als Sohn eines Hauptschullehrers geborene **Franz Marschner** gab an, Gymnasium und Universität in Prag absolviert zu haben (Dr. phil.), ferner habe er die Lehramtsprüfung für Geographie und Geschichte für Obergymnasien gemacht und die Orgelschule am Prager Konservatorium absolviert. Schon im Alter von 5 Jahren habe er Organistendienste versehen, und er sei vom Prager Verein für Kirchenmusik als „*vorzüglich befähigt*“ für Organisten- und Chordirektordienst qualifiziert. An Werken legte er folgende zur Prüfung vor: 1881 eine Klavier-Violin-Sonate, zehn Lieder mit Klavier, 3 Klavierstücke, 1882 drei Klavierstücke, drei Gesänge mit Klavier sowie Männerchöre.

⁴¹ Nämlich wie auch bei Ludwig Kuba.

⁴² Kandidatenliste 1894, 26 F Unterstützung in genere 1894 – (5193), 24612/94.

⁴³ Bericht Sektion Musik 15. 10. 1894, ebendort.

⁴⁴ Ein kleines, heute eher erheiterndes Detail stellt die Bemerkung der Böhmisches Statthalterei dar, welche bei der Überreichung der Gesuche feststellte: „mit dem Beifügen [...], daß mit Ausnahme des Karl Weis, welcher im Jahre 1881 wegen einer Uibertretung der Theater-Ordnung zu einer Geldstrafe verurtheilt wurde, in moralischer und politischer Hinsicht gegen keinen der Einschreiter ein Anstand vorliegt.“ K.k. Statthalterei in Böhmen, 8. 6. 1894, ebendort 695/94.

⁴⁵ Wien, 27. 12. 1907, 26 F Wi-Wu Unterstzgn (5218), Weis, 53765/07,

Marschner reichte 1881 mit der Zielsetzung „*Weiterbildung*“ ein.⁴⁶ Ferner wird festgehalten, er sei „*mittellos, derzeit ohne Dienstesstelle (wegen Auflassung der Parallelclassen)*“. Die Kommission bezeichnete ihn als einzigen neben Felix von Weingartner als berücksichtigungswürdig.⁴⁷ „*Als Componist war er unausgesetzt thätig; da ihm jedoch seine pekuniären Verhältnisse nicht gestatten, Etwas verlegen zu lassen, so bittet er um ein Stipendium, das ihm die Veröffentlichung von Compositionen ermöglichte. [...] Compositionen, welche entschiedenes Talent u. durchweg ernstes, edles Streben beweisen. [...] Dürfte, in seinem Streben aufgemuntert u. einigermaßen von Sorgen um seine Existenz erleichtert, viel Erfreuliches leisten.*“ Er wurde schließlich mit 300 oder 400 fl beteiligt.⁴⁸ Weniger Glück hatte er 1882. Er und der aus Siebenbürgen stammende Arthur von Dombay waren für die Kommission⁴⁹ „*relativ beachtenswerthe [...] zeigt in seinen diesmal vorgelegten kleinen Klavierstücken und Liedern durchaus keinen Fortschritt und dürfte sowie A. v. Dombay vielleicht bei einer künftigen Ausschreibung durch weitere Werke gegründete Ansprüche erheben können.*“

Über **Karl Richard Bautzky** berichten die Akten, daß er Tscheche sei, geboren in Prag 1862 und Absolvent der Orgelschule des Prager Konservatoriums. 1881 bis 1883 sei er Lehrer an der Horakschen Musikschule in Wien gewesen, 1884 Organist der Pfarrkirche St. Stephan mit 200 fl jährlich, dann Organist der Tein-Hauptkirche mit 324 fl Gehalt. Die von ihm vorgelegten Kompositionen sind teilweise nur sehr abstrakt benannt. Es handelt sich um Klavierwerke, ein Streichquartett, eine Suite, zwei Rhapsodien; zwei handschriftliche Partituren mögen Orchesterwerke enthalten haben.

Bei seinen ersten Bewerbungen⁵⁰ in den Jahren 1883 und 1884 wurden seine Gesuche als nicht berücksichtigungswürdig ausgeschieden.⁵¹ 1894 war er erfolgreicher. Sein Ziel gab er mit „*weitere künstlerische Ausbildung*“ an.⁵² Die Sektion setzte ihn unter den Kandidaten an erste Stelle vor Vitězslav Novák und meinte dazu,⁵³ Bautzky „*[...] muß sich mit seiner Familie kümmerlich behelfen. [...] Ohne Meisterwerke zu sein, bezeugen diese Stücke auch eine solide Schulung und ein erfinderisches Talent, das Gutes verspricht.*“ Bautzky erhielt 400 fl

46 Kandidatenliste 1881, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 2117/82.

47 Bericht Sektion Musik, 31. 12. 1881, ebendort.

48 Ministerialakt 6. 2. 1882, ebendort: 300 fl, Kandidatenliste 1882, ebendort 2496/83: 400 fl.

49 Bericht Sektion Musik 8. 1. 1883, ebendort.

50 Sämtliche Akten zu Bautzky befinden sich im Faszikel 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192).

51 Kandidatenliste und Bericht Sektion Musik 11. 12. 1883, 2231/84; Kandidatenliste und Bericht Sektion Musik 6. 12. 1884, 3272/85.

52 Kandidatenliste 1894, 24612/94; k.k. Statthalterei in Böhmen, Prag 8. 6. 1894, 679/95.

53 Bericht Sektion Musik 15. 10. 1894, ebendort.

zugesprochen.⁵⁴ Auch 1895 wollte er seine „*künstlerische Ausbildung*“ gefördert haben,⁵⁵ wurde zwar als beachtenswert eingestuft, aber wegen zu vieler Kandidaten nicht vorgeschlagen.⁵⁶ 1896 wurde in einem Brief Hanslicks an den damaligen Ministerialsekretär Wilhelm von Weckbecker⁵⁷ die Nominierung Bautzkys an dritter Stelle nach Novák und Zemlinsky erwogen, sollten die Geldmittel dazu ausreichen. Das scheint allerdings nicht der Fall gewesen zu sein, Bautzky ging leer aus.⁵⁸ Für 1898 ist schließlich über seine Nominierung in den Kandidatenlisten hinaus nichts dokumentiert.⁵⁹

Eine riesige Menge an Akten aus den Jahren 1888 bis 1936 ist über den Brünner **Richard Wickenhauser** (Wickenhausser) vorhanden. Auch hier kann daher nur einiges ausgewählt werden. Allein die aus den Akten hervorgehenden biographischen Daten und das Verzeichnis der eingereichten Kompositionen würde hier den gegebenen Rahmen sprengen. Als Probe bürokratischer Dokumentation sei hier nur ein Bericht der Niederösterreichischen Statthalterei aus dem Jahr 1913 zitiert:⁶⁰ „*Richard Wickenhauser, Tonkünstler und Hilfslehrer an der k.k. Lehrerbildungsanstalt in Wien, ist am 7. Februar 1867 in Brünn geboren, nach Wien zuständig, katholische Religion, verheiratet (Gattin Gabriele, 48 Jahre alt) und wohnt seit 1904 in III. Wiener Gemeindebezirke, Hauptstrasse 104 als Jahrespartei. Er lebt in geordneten günstigen Verhältnissen, zahlt vierteljährlich 240 Kronen Zins und ist Vater von 2 Töchtern im Alter von 19 und 21 Jahren. Wickenhauser erscheint in jeder Hinwicht unbeanstandet.*“

Soweit den Akten zu entnehmen, erhielt Wickenhauser folgende Stipendien: 1893 300 fl, 1900 und 1902 400 K, 1904 und 1906 200 K, 1910 600 K, 1913 300 K, 1914 400 K, 1916 300 K, 1917 und 1918 500 K, 1935 und 1936 150 S. Seine erste Bewerbung ging allerdings daneben, er wurde bei der Auswahl ausgeschieden.⁶¹ 1893 wurde er als „*Vielverheißende Begabung bei bereits bemerkenswerther Reife u. Formbeherrschung*“ zunächst an zweiter Stelle hinter Josef Suk und vor Carl Weis gereiht,⁶² allerdings lautete dann die Entscheidung auf je 400 fl für diese beiden Komponisten und 300 für Wickenhauser.⁶³

⁵⁴ Ministerialakt 9. 1. 1895, 679/95.

⁵⁵ Kandidatenliste Böhmen 1895, 30467/95.

⁵⁶ Bericht Sektion Musik 10. 10. 1895, 24448/95.

⁵⁷ Eduard Hanslick an Wilhelm von Weckbecker, 22. 12. 1896, 31137/96.

⁵⁸ Protokoll 22. 12. 1896, ebendort.

⁵⁹ Kandidatenliste 1898 und Kandidatenliste Böhmen 1898, 6710/98.

⁶⁰ Niederösterreichische Statthalterei, Wien 30. 4. 1913, 26 F in genere Künstlerstipendien (5186), 22078/13.

⁶¹ Bericht Sektion Musik 30. 9. 1888, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 20763/88.

⁶² Bericht Sektion Musik 10. 10. 1893, ebendort 22820/93.

⁶³ Ministerialakt 10. 4. 1893, ebendort.

1901 führt die Mährische Statthalterei unter den Gesuchsbeilagen Wickenhausers „*eine Zuschrift J. Brahms*“ an.⁶⁴ 1907, inzwischen Dirigent des Steiermärkischen Musikvereins, richtete Wickenhauser ein Gesuch an eine Exzellenz, vermutlich den damaligen k.k. Statthalter der Steiermark, den er unmittelbar ansprach:⁶⁵ „*Vor drei Jahren versprochen Eure Excellenz meine künstlerische Laufbahn mit Aufmerksamkeit verfolgen zu wollen. [...] Euer Excellenz können sohin überzeugt sein, daß die von mir so sehnsüchtig gewünschte Erfüllung meiner ergebenden Bitte keinem Unwürdigen zu Teil wird, sondern zur künstlerischen Reife und Durchbildung eines deutschen Musikers Oesterreichs viel beitragen wird.*“ Die *captatio benevolentiae* trug Früchte, „*in Berücksichtigung des bekannten Namens Wickenhausers*“ erhielt Wickenhauser 200 K zugesprochen.⁶⁶

1905 überreichte die Steirische Statthalterei ein neuerliches Gesuch Wickenhausers, der „*[...] sowohl als Dirigent der vom Verein veranstalteten Konzerte, als auch als Lehrer an der Musikschule eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet. Besonders reich gestaltete sich jedoch Wickenhauser's künstlerisches Schaffen auf dem Gebiete der Komposition. Seine Tonwerke wurden in Graz sehr beifällig aufgenommen und werden von der Kritik als tüchtige Leistungen klassifiziert.*“⁶⁷

Die Stellungnahme der oben genannten Kommission unter Mandycewski zu den Kandidaten des Jahres 1907 ist für die Einstufung der einreichenden Komponisten überhaupt interessant.⁶⁸ Wie üblich wurde eine Bewertung in Reihen vorgenommen, in deren erster Blagoje (Benito) Bersa und Arthur Johannes Scholz stehen, an zweiter Stelle Ernst Toch – „*In die dritte Reihe kommt eine Gruppe von sechs Bewerbern, die objectiv gleichwerthig sind. Wir stellen sie aber, mit dem Jüngsten beginnend, nach dem Alter auf, weil die Jüngeren zum ersten mal erscheinen und auch von ihnen mehr erwartet werden kann, als von den älteren und schon dagewesenen, die bei allem Talent und Geschick keinen wesentlichen Fortschritt zeigen. Die Reihe ist: Ernst Lutz, Emil Kühnel, Josef Cernik, Johann Polašek, Rudolf Braun und Richard Wickenhauser.*“ Daran ist bemerkenswert, daß die letztgenannten bis auf Braun sämtlich aus Böhmen oder Mähren stammten.

1910 bemerkt Mandyczewski zu Wickenhausers Kompositionen,⁶⁹ sie „*zeigen einen erfahrenen, geschickten und wohlgeschulten Componisten mit bescheide-*

⁶⁴ Mährische Statthalterei, Brünn 27. 10. 1901, 26 F Unterstützung in genere 1894 – (5193), 30578/01.

⁶⁵ Gesuch Wickenhauser, Graz 15. 7. 1904, 26 F Wi-Wu Unterstzgn (5218), Wi, 25745/04. Er wollte eine Unterstützung für eine Reise zur Mozarteumsfeier in Salzburg.

⁶⁶ Ministerialakt 15./16. 7. 1904, ebendort.

⁶⁷ k.k. Statthalterei in Steiermark, Graz 31. 3. 1905, ebendort 12448/05.

⁶⁸ Bericht Sektion Musik 23. 11. 1907, 26 F Unterstützungen Z (5219), Zo, 7375/07.

⁶⁹ Wien 28. 5. 1910, 26 F Künstlerstipend. R-Z (5190), W, 22966/10.

ner Erfindungsgabe“, dem ein „*Streben, Gediegenes zu leisten*“ zugutezuhalten sei, weshalb sein Gesuch „*nur aufs beste befürwortet werden*“ könne. Schließlich noch eine Äußerung Wickenhausers in einem Gesuch aus dem Jahr 1935, der große Enttäuschung anzumerken ist:⁷⁰ „*Meine österreichische Heimat will von mir, dem im Auslande so geschätzten Bruckner- und Schubertexperten, dem erfolgreichen Chor- und Orchesterleiter, einfach nichts wissen, macht von meiner ungebrochenen Kraft keinerlei Gebrauch und läßt mich einfach die Leiter des künstlerischen Elendes sachte hinabgleiten! Und wie so gerne würde ich mein Können, meine Kunst in den Dienst der guten Sache immer zu stellen bereit sein, gäbe man mir nur Gelegenheit, dies durch gewissenhafte Arbeit beweisen zu können!*“

Camillo Horn, der später eine nicht unbedeutende Rolle im Wiener Musikleben spielte, zählt ebenfalls zu den Empfängern von staatlichen Unterstützungen. Er erhielt 1892 300 fl und 1907 300 K An Angaben zu seiner Person weisen die Akten aus, daß er am 29. 12. 1860 in Reichenberg geboren sei, das Prager Konservatorium mit Auszeichnung absolviert habe und seit seinem dreijährigen Militärdienst in Wien dort lebe (1906 an der Adresse 3, Landstraßer Hauptstraße 8). Nach der Prüfung für das Musiklehramt an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten 1885 sei er 1888–92 an der Staatsrealschule im 18. Bezirk tätig gewesen. Er sei Musikreferent beim Deutschen Volksblatt (1892), Gesangslehrer am k.k. Gymnasium im 8. Wiener Bezirk sowie Dirigent des Musikvereins Haydn. Horn erscheint erstmals 1892 als Stipendienwerber. Die Kommission befand über seine Bewerbung,⁷¹ seine Kompositionen „*verrathen Talent, Formsinn und gute Schule, Sie sind anständige Musik ohne originelle Individualität oder höheren Aufschwung. Der Bittsteller wäre etwa für eine spätere Ausschreibung im Auge zu behalten, da er wohl noch Besseres leisten dürfte. Diesmal muß er jedenfalls hinter den zwei noch zu nennenden Competenten zurückstehen, die ihn an musikalischer Erfindung sowie an Reife und Formgewandtheit übertreffen*“. Bei den zwei genannten Bewerbern handelt es sich um Josef Suk und Carl Weis.

1895 ersuchte Horn um eine Zuwendung zur „*Verfassung größerer Tonwerke*“.⁷² Das Gutachten⁷³ reihte ihn an dritte Stelle hinter Zemlinsky und Novák und führte dabei aus: „*Außer 9 Compositionen legt Horn noch ein umfangreiches Studienheft vor, die contrapunctischen Arbeiten enthaltend, die er bei Prof. Rob. Fuchs gemacht. Es spricht sehr günstig für einen Componisten, der schon zahlreiche Tonstücke veröffentlicht hat, daß er noch aus freien Stücken ernste, technische*

⁷⁰ Gesuch Wickenhauser, Wien 7. 10. 1935, 26 F Wi-Wu Unterstzgn (5218), Wi, 38072/35.

⁷¹ Bericht Sektion Musik, 24. 10. 1892, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 24639/92.

⁷² Kandidatenliste 1895, 26 F Unterstützung in genere 1894 – (5193), 10211/95 (auch 30467/95).

⁷³ Bericht Sektion Musik 10. 10. 1895, ebendort 24448/95.

Studien nachholt. “ Eine Erledigung ist aus dem vorhanden Aktenbestand nicht ersichtlich.

1906, als Horn durchaus schon eine bekannte Größe im Wiener Musikleben war und ein Camillo-Horn-Bund sich seines Werkes annahm, war seine materielle Lage offenbar noch immer nicht besonders gut. Er führt dazu aus:⁷⁴ „*Da der Gefertigte nur auf den Ertrag seiner Tätigkeit als Musikreferent und als Musiklehrer angewiesen ist, eröffnet sich ihm auch weiterhin keine Aussicht, die notwendige Musse zu gewinnen, um seine begonnenen Opern sowie Werke größeren Umfanges vollenden zu können [...]*“. Im darauffolgenden Jahr heißt es im Gutachten der musikalischen Kommission (Mandyczewski, Robert Fuchs, Ferdinand Löwe, Robert Hirschfeld):⁷⁵ „*Die beiden nachträglich eintretenden musikalischen Bewerber um ein Künstlerstipendium Camillo Horn und Hans Baron Zois sind bescheidene Compositionstalente, die weniger auf Grund guter Schule als langer praktischer Erfahrung durch Fleiß und mühsames Streben soweit gekommen sind, daß ihre Werke logischen Zusammenhang und eine gewisse Gewandtheit zeigen und mäßigen Ansprüchen genügen. Horn lebt in bescheidenen, Zois in äußerst dürftigen Verhältnissen, und mehr aus persönlichen als aus künstlerischen Gründen verdienen sie mit Unterstützungen bedacht zu werden. Wien am 23. Februar 1907. Dr E Mandyczewski Rob. Fuchs Ferdinand Löwe Dr Robert Hirschfeld*“. Daraufhin erhielten beide genannten Komponisten je 300 fl.⁷⁶

Nur wenige Akten sind über **Alexander von Zemlinsky** vorhanden.⁷⁷ An biographischen Angaben sind nur der Geburts- und Wohnort Wien und die Ausbildung am dortigen Konservatorium angegeben. An Kompositionsproben legte Zemlinsky 5 Notenhefte mit einer Sinfonie, einer Suite für großes Orchester und einem Klavierquartett vor. Bei seiner Bewerbung 1895 gab Zemlinsky „*Fertigstellung einer Oper*“ als Zweck der Unterstützung an.⁷⁸ Die Sektion Musik⁷⁹ nannte unter den vier erstmals Einreichenden „*I. Alex. Zemlinsky in Wien, auf welchen, als den würdigsten, der Bericht am Schluß ausführlicher zurückkommen wird.*“ Dort heißt es dann: „*[...] ist mittellos und erwirbt seinen Lebensunterhalt durch Unterrichten. Derselbe hat das Wiener Conservatorium mit Auszeichnung absolvirt und in dem Conservatoriumsconcert 1893 eine Sinfonie und in dem Jubiläumconcert 1895 eine Suite für großes Orchester mit großem Erfolg zur Aufführung gebracht. Diese beiden Partituren, so wie ein Clavierquartett liegen dem Gesuche bei und sprechen unzweideutig für das schöne Talent, die*

⁷⁴ Gesuch Horn 14. 7. 1906, 26 F Ho-u – J Unterstzgn (5205), 28231/06 (nur das erste Blatt vorhanden).

⁷⁵ Bericht Sektion Musik, Wien 23. 2. 1907, 26 F Unterstützungen Z (5219), Zo, 7375/07.

⁷⁶ Ministerialakt 23. 3. 1907, ebendort.

⁷⁷ Alle im Faszikel 26 F Unterstützung in genere 1894 – (5193).

⁷⁸ Kandidatenlisten 1895 10211/95 und 30467/95.

⁷⁹ Bericht Sektion Musik 10. 10. 1895, 24448/95.

ernste Richtung und die bereits achtbare Formbewältigung des jungen Mannes.“ Zemplinsky erhielt als Erstgereihter 400 fl,⁸⁰ denselben Betrag nochmals im nächsten Jahr.⁸¹

Die vorstehenden Ausführungen haben, um sie in einem vertretbaren Rahmen zu halten, aus dem Aktenbestand einige hervorragende Komponisten sowie solche, die dort als ihre Mitbewerber erscheinen, ausgewählt. Aus der Menge der übrigen seien noch als Hinweise weitere bemerkenswerte Persönlichkeiten genannt.

Johann Nepomuk Skraup – er *„beruft sich auf die Notorität seiner Arbeiten“* – ersuchte 1868 vergeblich *„um eine Unterstützung in Anrechnung seiner Verdienste um Hebung der Musik“*.⁸² Auch die 1876 erbetene *„Pension bei seinen zahlreichen Verdiensten“* dürfte nicht bewilligt worden sein (eine Erledigung des Gesuches ist nicht ersichtlich).⁸³

In das Jahr 1871 fällt die Bewerbung von **Václav Emanuel Horák**, ein Musiker, wie die Kommission für die böhmischen Musiker (Ambros, Krejci, Skuhersky) feststellt, *„dessen Kirchencompositionen ihm einen geachteten Namen verschafft haben“*. Freilich konnten die erhaltenen Schriftstücke nur mehr sein inzwischen erfolgtes erfolgtes Ableben feststellen.⁸⁴

Josef Bohuslav Förster wurde 1885 *„vom Statthalter besonders warm empfohlen“*.⁸⁵ In dessen Stellungnahme heißt es:⁸⁶ *„Von den übrigen Bittstellern erlaube ich mir den Compositeur Josef Förster dem besonderen Wohlwollen Euerer Excellenz auf das Wärmste zu empfehlen. // ... Gelang es ihm durch seine Compositionen, von denen mehrere im Druck erschienen sind, die Aufmerksamkeit der Musikwelt auf sich zu lenken. // Einen geradezu durchschlagenden und besondern Erfolg erzielte Förster durch die am 1. März 1885 im Rudolfinum aufgeführten drei Orchesterpiècen: // Präludium (G-moll) // Intermezzo (As-dur) und Notturmo (Es-dur), an welchen insbeondere die Gewandtheit der Instrumentation und Modulation hervorgehoben und denen Seitens der Kritik entschiede-*

⁸⁰ Protokoll der Kunstkommission 11. 12. 1895 und Ministerialakt 21./23. 12. 1895, 30467/95.

⁸¹ Protokoll der Kunstkommission 22. 12. 1896, Ministerialakt 25. 12. 1896, 31137/96.

⁸² Kandidatenliste 1868, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 11446/68.

⁸³ Kandidatenliste 1876, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 28824/76. Ob wirklich eine Pension gemeint war, ist unklar. Der Akt ist jedenfalls nicht unter Pensionen, sondern bei den jährlichen Unterstützungen eingereiht.

⁸⁴ Gutachten der Kommission für Musik in den böhmischen Ländern, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 13546/71; Gutachten Kommission Musik, Wien 20. 12. 1871. 15099/71; Bericht Kommission Musik, ebendort 753/72.

⁸⁵ Kandidatenliste 1885, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 32049/85.

⁸⁶ K.k. Statthalterei im Böhmen, Prag 23.10. 1885, ebendort.

nes Lob gezollt wurde. // Förster jun. ist auch als Musikreferent thätig und sind seine Referate, welche von einer richtigen musikalischen Unterscheidungsgabe Zeugniß geben, besonders geschätzt. // Für seine hervorragende und gründliche Kenntniß der Musiktheorie spricht auch der Umstand, daß Förster jun. derzeit als Lehrer der Harmonielehre äußerst geschätzt und gesucht ist.“ Vor den Augen der musikalischen Kommission fand er allerdings keine Gnade und wurde ausgeschieden.⁸⁷ Bemerkt sei noch, daß auch Försters Vater Joseph und sein Bruder Anton sich 1868 bzw. 1884 um Unterstützungen bemühten, beide mit negativem Erfolg.⁸⁸

Von den in den böhmischen Ländern tätigen Komponisten deutscher Sprache sei auf **Fidelio Finke** und **Walther Klein** verwiesen. Der erstere suchte 1913 um eine Unterstützung an und erhielt auch eine solche in der Höhe von 500 K.⁸⁹ Über Klein, Pionier der neuen Musik, sind Akten aus den Jahren 1910 bis 1937 vorhanden, die auch eine Menge biographischer Daten enthalten; an positiven Erledigungen sind je 200 S für 1929 und 1930, je 100 S für 1931 und 1932, 80 S 1936, 100 S 1937, 80 S 1938 ersichtlich.⁹⁰ Aus dem Jahr 1908 liegt auch ein Dankschreiben der ja auch als Textdichterin bekannten Schriftstellerin **Eliška Pechová Krasnohorská** in tschechischer Sprache für die Zuwendung von 800 K vor.⁹¹

Abschließend sei noch darauf verwiesen, daß neben Camillo Horn auch noch andere Musiker aus den böhmischen Ländern, die später im Wiener Musikleben hervorragende Rollen spielten, als Gesuchsteller bzw. Empfänger von Unterstützungen dokumentiert sind: **Joseph Labor**,⁹² **Anton Emil Titl**,⁹³ **Anton Rückauf**,⁹⁴ **Theobald Kretschmann**.⁹⁵

Eine vielleicht heikle Frage, die aber durchaus offen behandelt werden kann, ist die, welche Stellung die Musiker bzw. überhaupt Künstler aus den böhmischen Ländern innerhalb der Gesamtheit der Bewerber um Unterstützungen einnahmen. Eine Bemerkung aus den frühen Jahren der Unterstützungsaktion in

⁸⁷ Bericht Sektion Musik 10. 12. 1885, ebendort.

⁸⁸ 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 11446/68 bzw. 3272/85.

⁸⁹ 2 Kompetententabellen 1913, 26 F in genere Künstlerstipendien (5186), 22078/13 und 27907/13; Ministerialakt 24. 11./2. 12. 1913 und Bericht Sektion Musik, Wien 24. 11. 1913, 26 F Künstlerstipendien kollektiv (5187), 55062/13.

⁹⁰ Die Aktenzahlen sind zu viele, um hier im einzelnen zitiert zu werden. Die Angaben stehen auf Anfrage zur Verfügung.

⁹¹ Prag, 24. 3. 1908, 26 F in genere Künstlerstipendien (5186), ad 4376/08.

⁹² Akten aus 1863-1924.

⁹³ 1872-1882; Titl erhielt in diesen Jahren sogar eine ständige Pension von 500 fl.

⁹⁴ 1879.

⁹⁵ 1891-1914.

einem Befürwortungsbrief des Bezirkshauptmannes J. W. Müller für Josef Förster den Älteren,⁹⁶ vermutlich an den Statthalter („*Euer Excellenz*“)⁹⁷ gerichtet, läßt zunächst aufhorchen: Förster, so heißt es, habe schon dreimal um eines der Stipendien eingereicht, „*welche im Gesamtbetrage von angeblich 50.000 f. alljährlich unter Künstler vertheilt zu werden pflegen, die aber erfahrungsgemäß zumeist nur Wiener Künstlern zutheil wurden, so daß bisher nur selten eines derselben an Künstler aus der Provinz verliehen worden war.*“ Nach Einsicht des gesamten Aktenbestandes wird man aber wohl feststellen müssen, daß Vorbehalte gegenüber der Provinz oder auch gegen andere Nationen höchstens in Einzelfällen eine Rolle spielten. Gegen ein solches Vorgehen stellte schon die Art der Ausschreibung ein Hindernis dar. Eine Benachteiligung tschechischer (oder anderer) Künstler hat wohl kaum stattgefunden. Für die böhmischen Länder wurden, wenigstens für die Schriftsteller und – wie erwähnt – für die Musiker, eigene Unterkommissionen aufgestellt. Die böhmischen Schriftsteller waren sogar aus der sonst dem (auch gegenüber dem Ministerium) durchaus kämpferischen Vatroslav Jagić obliegenden Beurteilung herausgenommen; für sie bestand, wie für die Musiker, eine eigene Kommission, die etwa 1897 von dem damaligen Sektionchef und späteren Minister Antonín Rezek geleitet wurde, und der später unter anderem Jaroslav Vrchlický (Emil Trolde) angehörte. Die Beurteilung der Kandidaten durch die Fachkommissionen war so gut wie immer für die Zuteilung der Unterstützungen maßgeblich, und hier wird man dem für die Musik zuständigen Gremium nach Kenntnis der vorliegenden Unterlagen unbedingt zubilligen müssen, daß für die Beurteilung der Bewerber vor allem künstlerische Kriterien ausschlaggebend waren und neben diesen bestenfalls noch soziale Argumente in Frage kamen.

⁹⁶ Smíchov 27. 8. 1868, 26 F Unterstützung in genere – 1893 (5192), 11446/68.

⁹⁷ An den Minister, für den die Anrede auch passen würde, wohl nicht, erstens weil das eine Umgehung des Dienstweges bedeuten würde und zweitens und vor allem wegen des Inhalts, der wohl kaum für „Wiener“ Ohren bestimmt gewesen sein kann.

